

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	20 (1949)
Heft:	8
Rubrik:	Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Schule. Besonders erwähnenswert ist eine ganze Reihe von aus seiner Hand stammenden kolorierten Reliefs, z. B. vom Vierwaldstättersee, Zürichsee, Töss-tal. In manchen Schulen unseres Kantons findet man diese ausgezeichneten Hilfsmittel für den Geographie-unterricht, die Kunstwerke feinsten manuellen Schaffens und Gestaltens sind. Zur Entspannung von der anstrengenden Schularbeit machte Jean Burkhard in den Ferien oft Wanderungen durch unsere hehre Bergeswelt, wobei er manch herrliche Ausblicke auf der Photoplatte festhielt, um sie später im Lichtbilde zu zeigen und damit die Liebe zur freien, ursprünglichen Natur auch in andern zu entfachen.

Nach einem reichen Mass von Tagesarbeit fand Jean Burkhard Erholung in der Musik, die er bis ins hohe Alter in seinem traulichen Familienkreise und in der Orchester gesellschaft Winterthur pflegte.

Mit bestem Dank und hoher Anerkennung nehmen wir Abschied von dem geschätzten Kollegen und Mitarbeiter, dem hilfsbereiten, lieben Freunde, dem grundgütigen feinen Mitmenschen, welchem der Friede höchster Wert war. Wir wollen seiner dankbar und ehrend gedenken!

AG.

Chronik

Neue Wege zur Geselligkeit

Etlichen Zürcher Freunden war es gegeben, eine neue Quelle zu zwanglosem Beisammensein ohne Statuten, Vorstand, Jahresbeitrag und Referate zu erschliessen, indem sie beschlossen, jeweils am zweiten Montag jedes Monats ein Treffen von Männern und Frauen im Strohhof in Zürich zu veranlassen, was nun bereits zweimal erfolgreich geschehen ist. Die erste Hälfte des Nachmittages soll den diversen Geschäften in der Stadt eingeräumt sein, während ab vier Uhr dann das Beisammensein vorgesehen ist mit günstiger Gelegenheit für Herz-, Kragen- und Kopfleerung, gewissermassen als Börse, wo Frohsinn, Fröhlichkeit, Freundschaft und Geborgenheit gehandelt werden, wo sogar ein interner Handel mit Kirschen oder Kartoffeln u. dergl. etwa getätigter werden kann. Heimleute von Zürich, die Ihr dies lest, notiert Euch als nächsten Zeitpunkt im Strohhof Zürich Montag, den 8. August. Es wird Euch nicht gereuen. Mit Gruss:

Hermann Bührer.

Kinderheim Rothenbrunnen

Das Jahr 1948 darf wohl als das aussergewöhnlichste seit dem Bestehen des Heimes bezeichnet werden.

Das im Frühling 1935 dem Betriebe übergebene Kinderheilbad Rothenbrunnen, das dazumal nach allen neuzeitlichen Anforderungen und dem Zweck entsprechend, einfach und gediegen gebaut und eingerichtet wurde, sieht auf ein sehr bewegtes und aussergewöhnliches Jahr zurück. Erstens konnte die längst vorgehabten Baupläne zur Ausführung und Verwirklichung gebracht werden, und man darf sa-

gen, dass allen Bauwünschen volle Rechnung getragen wurde und dass ein Werk zustandegekommen ist, das sich durch Generationen hindurch bewahren wird.

Das Heim mit all seinen jetzigen Ergänzungen und Verbesserungen zählt wohl zu den schönsten Kinderheimen der Schweiz. Es ist dank der seit dem 16. Jahrhundert bekannten Heilquelle und dem vorzüglichen subalpinen Klima einzigartig in der Schweiz und half bis anhin schon unzähligen Kindern zur Erstarkung und Gesundung. Von nun an wird dies noch in erhöhtem Masse der Fall sein, denn es besteht nun auch die Möglichkeit, eine Anzahl Säuglinge und Kleinkinder aufzunehmen.

Das neue Kleinkinderhaus, das vom übrigen Kinderheim vollständig getrennt ist, bietet mit seinen luftigen und hellen Schlafzimmern, dem prächtigen Spielzimmer, der Liegehalle und Sonnen terrasse und dem idealen Spielgarten mit Sand- und Schattenplätzen, Platz für 20 Kinder. Die vorzüglich ausgenutzte Lage gestattet es, dass die Kinder fast den ganzen Tag im Freien sein können, sei es auf der geschützten Liegehalle, auf der Sonnen terrasse oder im Garten. Eine gut eingerichtete Küche ist dazu da, die Speisen für die Kleinkinder individuell zuzubereiten. Alle diese Faktoren werden in vermehrtem Masse dazu beitragen, dass bei den Kleinkindern noch bessere Kurerfolge erzielt werden können.

Auch für das Personal ist in vorbildlicher Weise gesorgt worden. Heimelige, gemütliche Einerzimmer leisten Gewähr, dass die Angestellten in der Freizeit ihre gewünschte Ruhe haben und sich zu Hause fühlen. Eine prächtige, geräumige und heimelige Wohnstube vereint am Abend und in der Freizeit das Personal zu geselligem Zusammensein. Schon in der kurzen Zeit, wo diese Stube nun benutzt wird, können wir bemerken, wie günstig sich diese auswirkt und wie sie von allen geschätzt und benutzt wird. Bemerkten möchten wir noch, dass vom Haus- und Pflegepersonal die gleiche Stube benutzt wird, aus dem Grunde, eine möglichst gute Arbeitsgemeinschaft und Kameradschaft unter dem gesamten Personal zu schaffen.

Dass das abgelaufene Berichtsjahr der Bauerei wegen erschwerend war, wird wohl jedermann begreifen. Wir hatten trotz der Bauerei den ganzen Sommer das Haus besetzt, und glücklicherweise ist alles gut und ohne Unfall abgelaufen. Mitte September mussten wir mit der Schliessung des Hauses beginnen, denn mit diesem Termin fingen die Innenarbeiten an, und es wäre ganz unmöglich gewesen, Kinder im Heim zu haben, umso mehr, als die Heizung geraume Zeit nicht in Betrieb gesetzt werden konnte. Ein Teil des Personals musste entlassen werden. Die bewährten, mehrjährigen Angestellten blieben im Hause. Der Betrieb stellt auch während der Schliessung an alle Mitarbeiterinnen, die hier geblieben waren, höchste Anforderungen. Es wurde mit allen Vorbereitungen der Neueinrichtungen begonnen, und die neue Wäsche usw. wurde zum grössten Teil im Hause angefertigt. Ebenso wurden die gesamten Putzarbeiten des alten und des neuen Hauses von unserm Personal bewältigt.

Abgesehen von der Bauerei mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen war das vergangene

Jahr wohl das schwerste seit dem Bestehen des Hauses, indem wir von mehreren Infektionskrankheiten heimgesucht wurden, die sogar dazu führten, dass wir das Heim einige Zeit schliessen mussten. Bereits anfangs Januar wurde uns ein Masernfall eingeschleppt, was zur Folge hatte, dass bald eine Anzahl unserer Kinder von dieser Krankheit befallen wurde. Ende Januar erkrankten mehrere Kinder an Diphtherie und Keuchhusten, so dass wir gezwungen waren, am 8. März das Heim vorübergehend zu schliessen. Am 22. März konnte das Haus wieder eröffnet werden. Bereits am 2. April erkrankte ein Kind an Scharlach, so dass die Aufnahmen vorübergehend wieder sistiert werden mussten. Was für grosse und schwere Sorgen damit für die Heimleitung und die verantwortlichen Mitarbeiterinnen verbunden waren, lässt sich kaum beschreiben, und sie werden nur von denen ganz verstanden, die intensiv mit Heimbetrieben verwachsen sind und Aehnliches auch schon miterlebt haben.

Diese vorübergehende Schliessung und die verlängerte Schliessung wegen des Umbaus sind die Ursachen der schlechten Besetzung und des grossen finanziellen Ausfalles.

Es waren zum grössten Teil schwächliche, erholungsbedürftige Kinder, die viel Pflege bedurften. Sehr befriedigende Resultate erzielten wir immer wieder bei Kindern, welche Kinderlähmung durchgemacht haben. Durch intensive Unterwasser-Bewegungs-Therapie beim Baden sowie Turnen und Massage durften wir oft auch bei alten Fällen ganz erfreuliche Fortschritte beobachten. Dann war es selbstverständlich wieder eine grosse Anzahl Drüs-Asthma-, rachitische und skrophulöse Kinder, die zur Kur hier weilten.

Kinderheim Feldis

Das Heimleben wickelte sich in normalen Bahnen ab. Anfangs Januar hatten wir auch in Feldis einige Diphtheriebazillenträger, die wir ins Spital evakuieren mussten. Immerhin kam es zu keinen eigentlichen Erkrankungen. Der Gesundheitszustand der Kinder war im allgemeinen gut und die Kurerfolge erfreulich. In den Sommer- und Wintermonaten konnten nicht alle Aufnahmegerüste berücksichtigt werden, ein Zeichen, dass das Heim von Eltern, Fürsorgestellen und Aerzten geschätzt wird. Auch in Feldis hatten wir, wie in Rothenbrunnen, zum grossen Teil Fürsorgekinder. Wir haben weder in Rothenbrunnen noch in Feldis eine Privatabteilung. Privatkinder müssen nur einen, den Verhältnissen entsprechend höheren Pensionspreis bezahlen und werden im übrigen genau gleich gehalten wie die Fürsorgekinder. Wir tun das bewusst, um nicht schon im Kinde den Klassenunterschied zu erwecken. Der Erfolg ist, dass alle Kinder ein harmonisches, kameradschaftliches Freundschaftsverhältnis haben, das sehr oft nach der Kur dauer sich weiter entwickelt und anhält.

Jedes grössere Kind hat auch aus erzieherischen Gründen ein Aemlein zu verrichten, sei es tischdecken, abtrocknen, aufräumen der Liegehalle usw. Daneben geniessen alle ein frohes, unbeschwertes Familienleben, Festchen werden gefeiert, es wird

gespielt und gebastelt. Leider vermissen wir in Feldis noch den Bastelraum, wie wir ihn in Rothenbrunnen haben. Auch andere berechtigte Baupläne beginnen sich zu regen. Vor allem sollte auch eine eigene Durchleuchtungsanlage geschaffen werden; dann fehlen genügend Einerzimmer für das Personal. Wir hoffen, dass im Laufe der Zeit auch Feldis in dieser Hinsicht zu seinem Rechte kommen wird und die bescheidenen, berechtigten Wünsche in Erfüllung gehen.

Das Betriebsergebnis in Feldis war zufriedenstellend. Wir hoffen, dass es uns möglich sein wird, unsere Heime auch weiterhin nach dem Prinzip der Selbsterhaltung zu betreiben und zu führen, obschon das in der heutigen Zeit mit den bescheidenen Pensionspreisen keine Kleinigkeit ist.

Zum Schluss möchte ich allen Mitarbeitern, Freunden und Gönnern unserer Heime für ihre takräftige Mithilfe danken. Mögen sich die Heime weiterhin segensreich entwickeln, mögen sie immer in vermehrtem Masse unserer Jugend zur Erstarkung und Gesundung verhelfen.

Die Heimleiterin: sig. H. Camenzind.

Kanton Zürich

Aus dem Jahresbericht der Taubstummenfürsorge im Kanton Zürich

Wohnheim für gehörlose Töchter, Zürich 8, Holbeinstrasse 27. Neun gehörgeschädigte Töchter gehörten im Berichtsjahr zur Heimfamilie. Lehrtöchter, Arbeiterinnen, Gewerbeschülerinnen und Beobachtungs-Schützlinge. Von Freunden des Heimes werden die Töchter gelegentlich nach ihrer Tätigkeit gefragt. Mit Freude und Stolz pflegen sie dann ihren Beruf zu nennen. Der Beruf und die Vorbereitung darauf ist in den letzten Jahren für vollsinnige Mädchen immer wichtiger geworden, wieviel mehr für unsere Taubstummen, denen er noch viel mehr Erfüllung ihres Lebens ist, weil ihnen so viel Schönes nicht zugänglich ist und weil sie im Leben immer wieder auf manches verzichten müssen. Das Jahr hindurch kehrten auch Feriengäste ein und an den Gottesdienst-Sonntagen war der lange Tisch voll besetzt von einer fröhlich plaudernden Gesellschaft von nah und fern. Wie verschieden waren sie nach Begabung und Veranlagung, nach Alter und Herkommen, nach Wünschen und Bedürfnissen. Es war nicht selbstverständlich, dass eine Gemeinschaft entstehen durfte. Aber sie hatten alle ein Ziel vor sich: tüchtig zu werden und ihr Brot selber zu verdienen. Da ist es die Aufgabe der Hausmutter, ihnen Helferin zu sein in der Vorbereitung auf den Lebenskampf. In der frohen Wohnstübengemeinschaft lernen die Töchter, gegenseitig teilzunehmen am Werden und Wachsen der Schicksalsgenossinnen, an ihren Freunden und Enttäuschungen in der Arbeit.

Diese gute Atmosphäre ist auch denen eine Hilfe, die zur Beobachtung im Heim sind, und die sichtbar ausgeglichener an ihre gewohnte Tätigkeit zurückkehren. Aller Dienst hätte nicht getan werden können ohne die tatkräftige finanzielle Hilfe und die Gemüse- und Obstspenden der Freunde des Werkes.

Die Zahl der Verpflegungstage ist auffallend kleiner geworden in den letzten Jahren. Sie ist bedingt durch den vorübergehenden Rückgang der Taubstummheit. Das Heim sollte aber seinem Zweck erhalten bleiben. Die vielen Ehemaligen, die durch Briefe und Besuche ihre Anhänglichkeit zeigen, bezeugen den Wert und die Notwendigkeit seines Bestehens. Gegenwärtig sind noch Plätze frei für gehörbehinderte Frauen und Töchter, die sich vorübergehend oder dauernd in Zürich aufhalten möchten.

50 Jahre Sanatorium Wald

Wohl keine grössere Freude hätte man dem Personal, vom Chefarzt hinunter bis zum Zimmermädchen, aber vor allem den Patienten des Sanatoriums Wald machen können, als mit dem Neu- und Umbau, dessen erste zwei Etappen am Tage der Jubiläumsfeier beendet waren. Dieses Zürcher Sanatorium war zu einer Zeit gegründet worden, als es für die Tuberkulosen beinahe keine andere Hilfe gab als Sonne, Höhenluft und gutes Essen.

Das Volk sagt »Ja«

Die von der Architekturfirma Meier, Wetzikon, für den Neu- und Umbau vorgesehene Bausumme machte den Betrag von 4,8 Millionen aus. Der Bund sicherte eine Subvention von 25 Prozent zu, der Kanton sollte mit rund 3 Millionen und die Städte Zürich und Winterthur mit einer Million beziehungsweise 100 000 Fr. belastet werden. Am 26. Mai 1946 stimmte das Volk mit 102 000 Ja gegen nur 10 000 Nein der Vorlage zu.

Schon am andern Tag erfolgte der erste Spatenstich. Zuerst wurde das grosse Angestelltenhaus erstellt. Nun erhebt sich der stolze, hohe Bau, vom Sanatorium getrennt, in einem Wäldchen, während die Südseite prächtige Aussicht gewährt. Der Besuch des warmen, heimelig anmutenden Baues zeigte, dass im Sanatorium Wald die Erkenntnis lebendig ist, dass gut behandelte und hübsch wohnende Angestellte arbeitsfrohe Menschen sind. Bei der Besichtigung der Angestelltenzimmer mit ihrem herrlichen Fernblick und der praktischen, aber das Bewusstsein eines Heimes spendenden Einrichtung wurden wir Städter beinahe neidisch.

Dienst am Kranken ist strenger Dienst

Er dauert oft bis in die späten Abendstunden oder gar bis in den Morgen hinein. Um den Angestellten zu ermöglichen, ungehindert von Sturm und Wetter zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, wurde vom Angestelltenhaus ein über hundert Meter langer unterirdischer Gang zum Kindertrakt erstellt. Dies konnte um so leichter geschehen, als die grossen Heiz- und anderen Leitungen auf alle Fälle auf diesem Wege hätten geführt werden müssen.

Neu erstellt wurde auch das Betriebshaus mit Heizung, Werkstätten, Wäscherei usw., die alle vorbildlich eingerichtet sind. Man entzieht aber die Kranken nicht dem Rauch und Russ der Stadt, um in ihrer Nähe Hochkamine rauchen zu lassen. So wurde das Betriebshaus hinter einer Bergkuppe erstellt, so dass die Kranken von dem rauchenden Kamin absolut nichts

spüren. Die grossen Heizungs- und anderen Röhren boten wiederum Gelegenheit, einen Gang zu erstellen, durch welchen, unbehelligt von Kälte, Regen und Schnee, der Verkehr mit dem Sanatorium gepflegt werden kann.

Die Hauptsorge galt natürlich den Patienten,

deren Heim nun allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen musste. In engster Zusammenarbeit zwischen dem Chefarzt, Dr. E. Häfliger, und den ausführenden Architekten Meier & Sohn wurden die Pläne entworfen und dann ein Werk geschaffen, das den gestellten Anforderungen entspricht. Nun steht der Blockbau fertig auf der Höhe des Faltigberges, mit seinen nach Süden gegen die Terrasse mündenden Patientenzimmern, die alle Ausblick nach Süden, der heilbringenden Sonne entgegen, haben. Vorteilhaft wirkt sich die Konzentration aller ärztlichen Räume aus. Röntgenraum, Operationszimmer, Untersuchungsräume alle liegen beieinander und sind vom ganzen Block aus mit Bettenliften erreichbar.

Beim Bau wurde das Holz zum bevorzugten und billigsten Werkstoff. Die eigenen Wälder des Sanatoriums lieferten es, und die eigene Sägerei hat es verarbeitet. Dabei wurde aber stets auch die Frage der Feuergefährlichkeit geprüft und alle Massnahmen ergriffen, um Schäden verhüten und auf alle Fälle im Keime ersticken zu können.

Noch ist aber das Werk nicht ganz vollendet. Stückwerk wäre es, die verbliebenen beiden Patientenflügel so zu belassen, wie sie sind. Auch sie müssen der Neuzeit angepasst und ausgebaut werden. Dazu ist ein Nachtragskredit notwendig, den der Kantonsrat in seiner letzten Sitzung einmütig bewilligte.

An der Jubiläums -und gleichzeitig Einweihungsfeier, zu der die Vertreter zahlreicher Behörden und gemeinnütziger Institutionen erschienen waren, betonte der Präsident der Stiftung, Dr. Bachmann, dass durch die Erneuerung der gesamten Inneneinrichtung der Heilstätte nunmehr die Möglichkeit geschaffen sei, den Patienten die grösstmögliche ärztliche Hilfe zu gewähren, dass aber für das Wohl des Kranken der Wille zur Gesundung ausschlaggebend sei.

Darauf übergab der bauleitende Architekt, Jost Meier, Wetzikon, die fertigen Bauteile der Stiftung. Dann ergriff namens des Kantons und der Stadt Zürich Gesundheitsdirektor Heusser das Wort. Er wies auf die nötig gewordene wachsende finanzielle Beihilfe der öffentlichen Hand an die Stiftung hin; deren Existenzberechtigung sei aber gegenüber Verstaatlichungstendenzen dennoch zu bejahen. Endlich gab Direktor Dr. Häfliger seiner Freude über den medizinischen Aufbau der Anstalt Ausdruck, und der Vertreter der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, Professor Dr. Löffler, betonte das Bemühen der Wissenschaft, die Volksseuche Tuberkulose einzudämmen und soweit als möglich auszurotten.

Die Feier, an der auch die Patienten teil hatten, wurde, wie dem «Volksrecht» geschrieben wird, durch mehrere Vorträge des Streichquartetts Marta Stierli sowie durch die von einigen Kindern des Kinderhauses der Stiftung gespielte Haydnsche Kindersinfonie verschönert.

nz.

Pflegeanstalt Uster. Nicht umsonst wird vor der eigentlichen Berichterstattung dem aus der Anstalt scheidenden Direktor, Gion Barandum, ein warmes Wort des Gedenkens gewidmet. Seine treue Arbeit und die 20jährige Hingabe an den schweren Dienst verdienen die Würdigung. Was er leistete, ist eine Heldentat der Liebe.

Neue Hauseltern, G. A. Francke und Frau, sind nun an die verlassene Stelle getreten. Und — wie aus der Berichterstattung hervorgeht — haben sie nicht nur äusserlich von dieser Besitz ergriffen, sondern gleichzeitig die Fackel der Liebe übernommen, die sie weitertragen und als das Kostbarste hüten.

Der Blick, der dem Leser des Berichtes in die Welt der Anstalt gewährt wird, in diejenige der Kinder, der Angestellten und Helfer und in eine weitere Umgebung ist trotz dem vorhandenen Elend ein gefreuter. Das Dunkle wird von etwas Helltem überstrahlt, das im Berichte in folgende Worte gefasst wird: «Ja, auch über dieser unserer kleinen Welt steht der Schöpfer und Erhalter allen Lebens, der Menschen zusammenführt, dass sie füreinander da seien und daraus den Sinn des Lebens beglückt finden...»

Kanton Bern

Für ein Altersheim im Amt Interlaken. Der Verein für das Alter gelangt mit einem Aufruf an die Bevölkerung, durch Zuwendungen an eine Sammlung die Errichtung eines Altersheims zu ermöglichen. Der Aufruf ist unterschrieben von sämtlichen Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreibern des Amtes. Es wird daran erinnert an die mit gewaltigem Mehr angenommene AHV und an einen ähnlichen Geist apelliert. Trotz der materiellen Hilfe an Greise, Witwen und Waisen gibt es alte Leute, denen ein Heim fehlt. In verschiedenen Amtsbezirken bestehen heute schon Altersasyle, in denen Greise und Greisinnen ein Heim finden.

Im Amtsbezirk Interlaken fehlt es nicht am guten Willen, ebenfalls ein solches Heim zu schaffen, dagegen mangeln die Mittel. Ein Fonds besteht, doch reichen die 250 000 Franken, die er aufweist, noch nicht aus, um ein Heim, das den Ansprüchen genügt, zu errichten. Ein gut fundierter Finanzplan liegt vor, der die Erhöhung des Fonds auf 500 000 Fr. in Aussicht nimmt innert 5 Jahren.

Eine erste Sammlung im Jahre 1944 hat die schöne Summe von 85 000 Fr. ergeben. Wir richten an die Bevölkerung den Appell, das soziale Werk fördern und der Verwirklichung entgegenführen zu helfen, damit endlich auch im Amt Interlaken den Alten ein Heim geboten werden kann. Jeder denke daran, dass das Schicksal auch ihn treffen kann und er dann froh wäre über eine solche Einrichtung.

Hz.

Altersasyle. Die Amtssektion des Vereins «Für das Alter» im Kanton Bern haben von Anfang an neben der Einzelunterstützung das Ziel verfolgt, behagliche kleinere Altersheime zu errichten und zu führen. Sie wollen damit die alten Leute, die ihren Lebensabend nicht in der eigenen Familie verbringen können, vor der Versorgung in einer der grossen Armenanstalten fern von der Heimat und in sehr gemischter Gesellschaft bewahren. So besitzen die Sektionen Bern-

Stadt, Büren, Konolfingen, Laupen, Oberhasli, Saanen, Trachselwald u. a. gut geführte Altersheime, die einem grossen Bedürfnis entsprachen. Gegenwärtig muss zum Beispiel das Altersheim Sonnegg in Huttwil erweitert werden. Die Sektion Bern-Stadt bemüht sich, neben den bedürftigen Greisen auch den Selbstzähler aus dem bescheidenen Mittelstand ein Heim zu bieten. Zu ihren zwei bereits betriebenen Heimen hat sie von der Stadt Bern neuerdings die Liegenschaft Brunnadernstrasse 8 gemietet und eröffnet darin auf den 1. September 1949 ein drittes Heim mit einem durchschnittlichen täglichen Pensionspreis von Fr. 8.—. Im Amte Interlaken wird demnächst eine grosse Sammlaktion durchgeführt zur Aufbringung der Mittel für das längst geplante und dringend notwendige Bezirksaltersheim. Gerade in diesem Amte, dessen Hauptort als fashionabler Kurort Weltruf geniesst, gibt es zahlreiche arme Berggemeinden, für deren alte Männer und Frauen es an einem passenden Heim in der Nähe ihrer Angehörigen fehlt.

Auch das Obwaldner Kantonalkomitee, dessen rühriger Präsident von der letzten Landsgemeinde zum Landammann gewählt worden ist, strebt die Gründung eines Altersheims im Kanton Obwalden an und sucht seinen Altersheimfonds so schnell als möglich zu äufen, um an die Ausführung seiner Pläne gehen zu können. Die übrigen Kantone der Urschweiz haben dieses Ziel bereits erreicht: Uri besitzt ein stattliches kantonales Altersheim in Flüelen, in Schwyz ist ein altes Patrizierhaus dafür eingerichtet worden und in Nidwalden dient der durch einen Neubau verfügbar gewordene alte Spital diesem Zweck.

Schliesslich möchten wir noch das Alters- und Erholungsheim Gontenbad erwähnen, das dem Kantonalkomitee Appenzell I.-Rh. unserer Stiftung gehört und mit grosser Umsicht und Liebe vom Kantonalkassier als Verwalter betreut wird. Noch lasten Schulden von Fr. 78 915 auf dem Altersheimanwesen, das allerdings einen Ertrag abwirft, da die Landwirtschaft verpachtet ist.

(Pro Senectute).

Erholungsheim Sunneschyn Steffisburg. Das Erziehungsheim Sunneschyn widmet sich der Erziehung geistesschwacher Kinder, indem versucht wird, im Sinn und Geiste Pestalozzis, die körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte harmonisch auszubilden. Dabei muss ein Kampf geführt werden gegen die zeitübliche Ueberschätzung des Intellekts, wonach viele Eltern meinen, der Wert des Lebens bestehe in möglichst grossen Schulfortschritten und umfassendem Schulwissen. Der Berichterstatter, R. Thöni-Arn, Vorsteher, schreibt dazu: «Wir müssen den Mut haben, die einseitige Intellektbildung, ungeachtet der Einwände von aussen, in unserem täglichen pädagogischen Bemühen weiterhin abzulehnen und unsere Kräfte für eine umfassendere Bildung einzusetzen... Entscheidend für die Dienstbarkeit eines Menschen sind seine charakterlichen Qualitäten...»

Diese Grundsätze prägen sich in der praktischen Arbeit insofern aus, als hier der Bildung von Herz und Gemüt besondere Beachtung geschenkt wird. Dies geschieht unter anderem durch die Pflege religiösen Lebens wie durch die rhythmisch-musikalische Ausbildung.

Von aussen her muss die Erzieherarbeit, zu der glücklicherweise gute Kräfte zur Verfügung standen, durch gute, zweckmässige Einrichtungen unterstützt werden. Da diese noch nicht durchwegs vorhanden sind, ist der weitere Ausbau des Heimes beschlossen worden. Es ist zu hoffen, dass «Regierungsrat und Grosser Rat des Staates Bern ihre Pflicht den Schwächen gegenüber ebenso vorbildlich erfüllen werden wie sie die geschlossene Einheit der oberländischen Gemeinden dokumentiert hat».

Ein nachfolgender Bericht der Fürsorgerin, Fr. Häusermann, orientiert über die notwendige Patronatsarbeit. Sie ist an den Umstand geknüpft, dass der Geistesschwäche im Leben nicht allein zurecht kommt und fußt auf einem schönen Vertrauensverhältnis zwischen Zögling und Patronat, was sie zu einem grossen Segen werden lässt.

Erziehungsheim Lerchenbühl in Burgdorf, Pflegeheim Karolinenheim in Rumendingen. Deutlicher als mit folgendem Satze könnte nicht gesagt werden, was Lerchenbühl will: «Den uns anvertrauten Kindern rechte Heimat zu sein, sichern Wegweiser auf ihren Lebensweg und ihn brauchbares, solides Rüstzeug für ihren Lebenskampf mitzugeben».

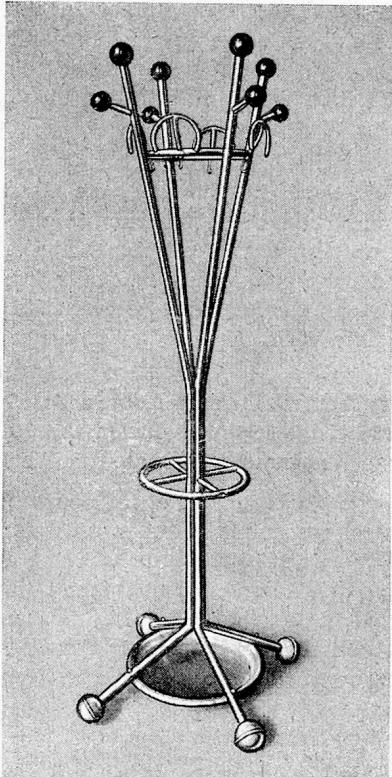
Die Aufgabe an den 74 Knaben und Mädchen konnte trotz vielen Schwierigkeiten, die die Erziehung schwacher und zum Teil schwieriger Kinder bietet, auf Schönste erfüllt werden, was aus dem Bericht über die Ausgetretenen besonders deutlich hervorgeht:

«Die... Mädchen haben nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten, die ihnen der Uebertritt ins Erwerbsleben bereitete, nun gute Arbeitsstellen gefunden, wo sie alle mit Hilfe ihrer in unserer hauswirtschaftlichen Anlehre erworbenen Kenntnisse ihren Lebensunterhalt gut verdienen können... Von den Burschen konnten 5 als zum Teil beachtlich gute Hilfskräfte in landwirtschaftlichen Betrieben in Stellung treten, wo auch der schwächste unter ihnen durch seine Leistung doch nun auf eigenen Füssen stehen kann».

Wieviel Kraft und Mut zur freudigen Weiterarbeit geht von der positiven Erfahrung aus!

Ausser tüchtigen Mitarbeitern, die glücklicherweise nicht fehlten, müssen auch gute äussere Einrichtungen zum Gelingen beitragen. Um solche zu schaffen, sind bauliche Verbesserungen notwendig. Dazu gehört die Ersetzung der grossen Schlafsaale durch kleine Schlafzimmer, die Erstellung eines Handfertigkeitszimmers für die Knaben und eines Arbeitsschulzimmers für die Mädchen, die Errichtung eines Turnsaales, die Verbesserung der Wohnverhältnisse für die Mitarbeiter.

Eine wichtige Aufgabe stellt auch die Patronatsarbeit dar. Wir erwähnen auch die Arbeit im Karolinenheim an den Schwächen, denen die Leiterin, C. Künzle, einen besondern Bericht widmet. Welch schönes Zeugnis für die geleistete Arbeit ist es, wenn sie schreiben kann: «Ich glaube sagen zu können, dass die Mehrzahl unserer Kinder auch im Berichtsjahr ihr unbeschwertes, zufriedenes Dasein auf ihre Weise lebten».



Etwas Neues für Ihren Betrieb!

Ein

Kleiderständer

aus Ganzmetall

je nach Wunsch in Messing, Leichtmetall od. Eisen, bemalt, verchromt od. poliert-eloxiert. Sehr guter Stand, Kleider schonend, in jeden Betrieb passend. Offerte und Prospekte direkt durch den Fabrikanten:

L. BRESAOLA, Chiasso

Olympia-Fabrik - Tel. (091) 4 32 14

Mädchenheim Schloss Köniz. Wie die früheren, so ist auch der diesjährige Bericht ein lebendiges Zeugnis für die Hilfsbereitschaft und Hingabefähigkeit vieler Menschen, die es sich gerne zur Aufgabe machen, durch Aufwendung an Kraft und Mitteln vor der Welt gering geachteten Menschenkindern zu einem nützlichen und sinnvollen Leben zu verhelfen.

Ihr Tun setzt einen tiefen Blick für die Not dieser Geringen voraus. Er ist nicht allen, aber sicher den liebeerfüllten Menschen eigen und lässt sie die lebenslängliche Hilfsbedürftigkeit der Geistesschwachen mit unzweideutiger Klarheit erkennen, so dass sie von ihr ergriffen werden, nicht mehr an der Tatsache vorbeigehen können, dass diese «grossen Kinder, körperlich

meist normal oder gar stark entwickelt, allen Entscheidungen des Lebens gegenüber in ihrer Unreife versagen». Wenn noch von aussen belastende Einflüsse an das heranwachsende Mädchen herantreten, wird es sicher vom Leben zermalmt wie der Stein, der unter die Räder des Wagens gerät.

Deshalb ist die Aufnahme in dein schützendes Heim, die erzieherische Führung, die Gewöhnung an Ordnung und Arbeit, die Einführung in eine berufliche Tätigkeit ein dringliches Werk der Liebe, nicht weniger aber auch die spätere nachgehende fürsorgerische Betreuung, wenn das Mädchen versucht, an einem Arbeitsplatz sein Brot ganz oder teilweise selbst zu verdienen.

Mit herzlichem Dank darf festgestellt werden, dass die nötigen Mittel geschenkt wurden, um die Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen zu bewältigen.

Da bauliche Verbesserungen im neuen Jahre dringend in Angriff genommen werden müssen und zudem für 1950 das Fest des 25jährigen Bestehens in Aussicht steht, ist eine Erhöhung der Einnahmen notwendig. Die Bitte wird nicht ungehört bleiben, umsoweniger, als vom Herbst an ein anschaulicher Film diese in das Volk hinaustragen und die Herzen ergreifen wird.

Frauenarbeitsschule Bern. Der Jahresbericht der Frauenarbeitsschule Bern gibt allen, die sich für diese Institution interessieren, klaren Aufschluss über Ziele und Möglichkeiten.

Die Schule hat eine dreifache Zweckbestimmung: Sie ist Berufs- und Fachschule, die den Lehrtöchtern eine vollständige Berufslehre in Wäsche-, Damen- und Knabenschneiderei sowie in feinen Handarbeiten und Handweben vermittelt.

Als Gewerbeschule der Frauenberufe vermittelt sie den obligatorischen, berufskundlichen Unterricht nach den gesetzlichen Vorschriften.

Ferner führt sie Kurse für den Hausgebrauch durch. Diese umfassen das Wäschehenähen, Kleider-, Kinderkleider-, Knabenhosenmachen, Sticken und Handweben, Flicken und Maschinenstopfen, Wollfach, Glätten und Kochen.

Besonders erwähnen möchten wir noch die Weissnähklassen für körperlich und geistig behinderte Töchter. Können wir ermessen, was es gerade für

diese bedeutet, angemessen für den Lebenskampf vorbereitet zu werden?

Von vielen haupt- und nebenamtlich wirkenden Lehrerinnen wurde eine grosse und schöne Arbeit geleistet. Es zeugt für den guten Geist der Schule, dass die Lehrkräfte eifrig bestrebt waren, sich selber in Kursen und Tagungen weiterzubilden.

Kanton St. Gallen

St. Gallen. Demission eines Anstaltsdirektors. Der st.-gallische Regierungsrat genehmigte auf Ende des laufenden Jahres die von Dr. Wirth eingereichte Demission als Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg unter Verdankung der vom Demissionär in 15jähriger hingebungsvoller und fachkundiger Tätigkeit der Anstalt geleisteten Dienste. Der Demissionär war in den letzten Jahren eine stark umstrittene Persönlichkeit, welche scharfen Angriffen in der Presse und im kantonalen Parlament ausgesetzt und seit längerer Zeit nurmehr provisorisch wieder gewählt worden war.

St. Gallischer Hilfsverein für Taubstummenbildung. Dieser Verein hielt Ende letzter Woche im Restaurant «Kaufleuten» die stark besuchte ordentliche Hauptversammlung ab, der auch Vertreter der Behörden beiwohnten.

Zur Eröffnung verwies der Vorsitzende, Herr H. Tschudy, auf das der Taubstummenanstalt St. Gallen gegenüber auch im abgelaufenen Berichtsjahre bekundete Wohlwollen. Dieser Anstalt wurden nicht nur grössere und kleinere Legate, sondern auch von der st.-gallischen Regierung aus dem Lotteriefonds 15 000 Franken zugewiesen, die für Neuanschaffungen und Renovationen Verwendung finden sollen.

Anstaltsdirektor Ammann, welcher auf dem Gebiete der Sprachheilkunde den Ruf einer Kapazität geniesst, erstattete den Jahresbericht. Einleitend stellte er fest, dass seit der am 9. Mai 1859 erfolgten Betriebsöffnung der Anstalt die Bildung des taubstummen Menschen auf den gleichen Grundsätzen stehengeblieben ist. Es ist trotz verschiedener Erfindungen auf technischem und medizinischem Gebiet bisher noch nicht gelungen, die grosse Masse der Tauben hörend zu machen. Wohl können Operationen bestimmte Fälle

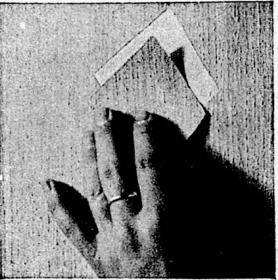
1. Beschädigung



2. Flick ausschneiden



3. Flick einsetzen



4. Beschädigung spurlos beheben



Wenn die Wände Ihrer Gänge und Treppenhäuser mit „Panzer-Salubra“ tapeziert sind, so lassen sich auch grobe Beschädigungen spurlos beheben.

von Schwerhörigkeit bessern, aber bis heute wurde noch kein Mittel gefunden, tote Hörnerven und Zentren zu erwecken.

Die Arbeit in der Anstalt im 90. Berichtsjahr darf als gross und segensreich bezeichnet werden. Es wurden behandelt 62 Gehörgeschädigte und 116 Sprachgebrechliche. Diese 178 Zöglinge verteilen sich auf folgende Abteilungen: Kindergarten 24, vier Schulklassen für Taubstumme 45, sechs Abteilungen für Sprach- und leicht Gehörgeschädigte 73, ambulante Behandlung 36. Die Zahl der in der Anstalt vorgestellten und untersuchten Kinder bezifferte sich auf 223. Die Gehörgeschädigten bleiben das ganze Jahr hindurch in der Anstalt, während die Mehrzahl der Sprachgebrechlichen die Plätze nach 3 bis 6 Monaten wieder freigeben.

Direktor Ammann verbreitete sich im weitern über die Probleme der Sprachheilpädagogik und betonte in diesem Zusammenhang die unbedingte Notwendigkeit des inneren Ausbaus der Anstalt. Besucher aus dem Ausland, welche bei Arbeit in der Anstalt bewundern, rümpfen fast immer mehr oder weniger offen die Nase über die noch herrschenden Wohnverhältnisse, insbesondere bei den grossen Buben. Diese Besucher, fast ausnahmslos Fachleute im Erziehungs- und Fürsorgewesen, haben meistens vorher die idealen Wohnverhältnisse im Pestalozzidorf in Trogen gesehen und können dann nicht begreifen, dass die Schweizer für ihre eigenen Anstaltskinder nicht mindestens ebenso gut sorgen. Es ist allgemeine Schweizerart, dass die Familien gerade den schwierigen und benachteiligten Kindern ganz besondere Liebe entgegenbringen. Deshalb sollte auch dem Anstaltskind in vermehrtem Masse Liebe und Familiensatz zuteil werden. Dazu gehören aber in erster Linie günstige Wohnräume für möglichst kleine Gruppen. Die Taubstummenanstalt St. Gallen wird leider immer wieder dazu gezwungen, an die Gebefreudigkeit der Bevölkerung zu appellieren. Im Berichtsjahre ergaben die Kollektien, Jahresbeiträge und spontanen Sammlungen die schöne Summe von 25 000 Franken, die dem Ausgleich des Budgets diente.

Schliesslich wurde noch erwähnt, dass auch im verflossenen Berichtsjahre grosse Aufmerksamkeit der Fürsorge der ausgetretenen Anstaltszöglinge geschenkt wurde, deren Zahl auf 573 anstieg.

Der Vorsitzende würdigte das ausgezeichnete Wirken von Direktor Ammann und sprach auch den andern Lehrkräften der Anstalt für ihre erfolgreiche Tätigkeit warmen Dank aus.

Die vom Rechnungsführer Ing. Hugentobler-Wild vorgelegte Jahresrechnung, die bei 204 727 Fr. Einnahmen und 214 253 Fr. Ausgaben mit einem Defizit von 9526 Fr. abschloss, wurde gemäss Antrag der Kontrollstelle (Berichterstatter Herr Ronner) diskussionslos genehmigt.

Als neues Mitglied der Direktionskommission an Stelle von Frau Jakob-Mettler beliebte Frau Direktor Schelling-Jakob.

Im Anschluss an die Erledigung der statutarischen Geschäfte gelangte der von der Pro Infirmis erstellte

SECURIT
GENÈVE
MARQUE DÉPOSÉE

SECURIT

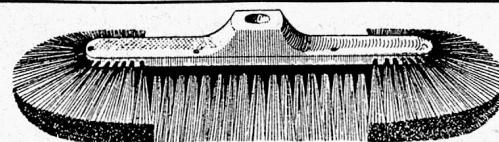
SICHERHEITSGLAS

Hochwiderstandsfähig gegen Schlag, Druck, Durchbiegung
Speziell geeignet für

FENSTER, TÜREN, TABLARE, SPIEGEL usw.
und

ÜBERALL WO SICHERHEIT U. WIDERSTANDSFÄHIGKEIT
EINE ROLLE SPIELEN

SECURIT AG. TEL. (022) 4 62 50 GENF



Haben Sie meine Bürsten schon probiert?

Ich liefere Ihnen prompt und preiswert **Haushaltungs-bürsten** aller Art. Spezialität: **Rosshaarbesen und Flaumer in 28-80 cm Breite. Handwischer, Schrupper, Fegbürsten, Viehbürsten** in Stahldraht, Broncedraht und diversen Mischungen, **Reisbesen** und **Herkulesbesen**. Sehr schöne Ware, ganz billig. Verlangen Sie bitte Offerte.

Jak. Scheffmacher, Bürstenfabrikation Schaffhausen

Vorstadt 55

WINZELER & CIE BERN-ZÜRICH

Spezialhaus für Grossbetriebe

Kolonialwaren en gros

Kaffee und Tee
Oele und Fette
Conserven
Hülsenfrüchte
Dörrrost
Import
eigene Rösterei

Textilwaren en gros

Bettwäsche
Tischwäsche
Küchenwäsche
Wolldecken
Strickwolle
erstklassige
Fabrikvertretungen

Inserate

im Fachblatt für Schweizerisches
Anstaltswesen haben dauernden
Erfolg

Film «Und dein Bruder?» zur Vorführung. Dieser Film begegnete gespanntem Interesse, weil ein grosser Teil desselben in der hiesigen Taubstummenanstalt aufgenommen wurde. Erstmals hörte man kleine Taubstumme im Tonfilm sprechen.

Oberschan. Kurhaus und Kinderheim am Alvier. Die Genossenschaft der Kulturbetriebe der Krankenfürsorge mit Sitz in Winterthur hielt am vergangenen Sonntag, den 3. Juli, in Zürich ihre ordentliche Generalversammlung ab. Diese Genossenschaft betreibt das Kinderheim «Alvier», das Kurhaus «Alvier», das Kurhaus Monte Fiorito ob Locarno sowie die Seilschwebebahn Oberschan-Alvier. Die Rechnungen der verschiedenen Betriebe wurden einstimmig genehmigt. Ferner beschloss die Genossenschaftsversammlung auf Antrag des Verwaltungsrates einstimmig den Bau einer Quarantäne-Station beim Kinderheim, die inkl. Möbelierung auf 205 000 Franken zu stehen kommt. Dazu wurde im weitern ein Kredit von 59 500 Franken zur Erstellung einer neuen Liegehalle für das Kinderheim gewährt. Wir freuen uns über die Beschlüsse, die den fortschrittlichen Geist dieser Genossenschaft beweist. Durch die Quarantäne-Station soll vermieden werden, dass inskünftig durch neueintretende Kinder ansteckende Krankheiten ins grosse Haus eingeschleppt werden, wie das schon mehrmals der Fall war. Zugleich erhält der Kinderheimbetrieb eine räumliche Entlastung, denn das neue Haus wird 16 Betten nebst dazu notwendigen andern Räumlichkeiten enthalten. Dadurch wird das gesamte Kinderheim aufnahmefähiger, was sehr notwendig ist, denn innert den zwölf Jahren seines Bestehens ist es bereits zu klein geworden. Die Liegehalle wird am Waldrande, also an einem ruhigen Ort, erstellt, während die bisherige Liegehalle zu Angestellenzimmern umgebaut werden soll.

(Werdenberger)

Kanton Aargau

Aargauische Pflegeanstalt in Muri. Der 39. Jahresbericht über das Jahr 1948 ist kürzlich herausgekommen. Diese Pflegeanstalt, welche in aller Stille wirkt, ist aus unserem Leben heute nicht mehr wegzudenken. Folgende Zahlen werden die weitere Oeffentlichkeit interessieren:

Im gesamten wurden 784 Pfleglinge, wovon 410 Männer und 374 Frauen verpflegt. Sie stammen aus allen Bezirken des Kantons. Das machte im abgelaufenen Jahre total 218 802 Verpflegstage. Das hiezu notwendige Personal setzt sich aus 41 Personen zusammen. Dazu kamen im Nebenamt ein Anstalsarzt und 3 Anstalsgeistliche. Die Verwaltung und Betreuung der Insassen liegt in den Händen von Herrn A. Wernli und seiner Gattin, welche als Hausmutter amtet. In Buchhaltung und Kanzlei sind 1 Buchhalter und 2 Büroangestellte beschäftigt.

Die Anstalt verfügt heute über 600 Betten. Ein weiterer Ausbau ist nicht in Aussicht genommen. Mit den projektierten Neubauten ist nicht eine Erweiterung der Anstalt ins Auge gefasst, sondern eine Auflockerung. Den Pfleglingen müssen behagliche Zimmer zur Verfügung stehen. Insbesondere sollen entsprechende Tagesräume geschaffen werden. Kurz und gut, die In-

sassen sollen in ihren alten Tagen ein gemütliches, trautes Heim in der Pflegeanstalt Muri finden.

Trotz der in Kraft getretenen Alters- und Hinterbliebenenversicherung hat die Frequenz der Anstalt nicht abgenommen. Im Gegenteil: Statt 586 Pfleglinge betrug die durchschnittliche Belegung im Jahre 1948 deren 596. Weiter erwähnt der Bericht die Umgestaltung des Anstaltsfriedhofes nach den Projekten des Gartengestalters von Eugen Moser in Lenzburg. An den Kosten beteiligte sich der Staat mit 3000 Franken (von 9468 Franken Gesamtauslagen).

Die Arbeiten für das neue Oekonomiegebäude gehen, wie das Aarg. Tagblatt berichtet, vorwärts. Ebenso wurde der Kostenverteiler genehmigt. Die Hälfte der 232 aargauischen Gemeinden war an der orientierenden Versammlung vertreten, welche diese Vorschläge guthiess und die Notwendigkeit dieses Baues einsah. Bis jetzt sind rund 175 000 Franken gezeichnet worden, und zwar von der Industrie 8000 Franken, von den Gemeinden 147 000 Franken, von der Aarg. Stiftung für das Alter 15 000 Franken, von der Schw. Stiftung für das Alter 5000 Franken und von Privaten 180 Franken. Ein warmer Nachruf wird Herrn Pfarrer Ludwig Meier aus Aarau, der als alt-katholischer Anstaltsgeistlicher seit 1933 an der Pflegeanstalt wirkte, gewidmet. Eine reichhaltige Gabenliste von Legaten, Geldspenden, Naturalgaben zeigt, dass die Anstalt von denjenigen, welche ihr Wirken aus eigener Anschauung kennen, immer wieder Aeusserungen der Dankbarkeit entgegennehmen darf. Der Vorstand der Genossenschaft, welche die Anstalt leitet, steht unter der Leitung der bewährten Hand von Herrn Dr. J. Huber, Fürsprech in Muri.

Kanton Thurgau

Jahresbericht Thurgauischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Dieser Fürsorgeverein war auch im Berichtsjahr wieder beratender und helfender Freund der Taubstummen, Schwerhörigen und Sprachgebrechlichen. Die Jahresbeiträge hatten gegenüber 1947 um zirka 700 Franken zugenommen. Herr Pfarrer J. Hotz, der rührige Präsident dieses Fürsorgevereins, dankt in dem von ihm verfassten Jahresbericht allen Gebern, die wieder ihre offene Hand zeigten. Dankbarkeit und Bewunderung äussert er auch gegenüber jenen Lehrern und Lehrerinnen, die sich taubstummer, schwerhöriger und sprachgebrechlicher Kindern in der Schule mit so viel Geduld und Liebe annehmen, dass diese Behinderten ihres Daseins wieder froh und später lebensstüchtig werden können. Es wurden Schulungsbeiträge an 15 Schüler in Anstalten ausgerichtet. Vierzehn erwachsene Taubstumme und Schwerhörige erhielten Beihilfen. Eine äusserst wertvolle Bericherung im Leben der Taubstummen stellen die jährlich stattfindenden Ferien- und Fortbildungskurse dar, zu denen finanzielle Mithilfe zugesagt ist, damit keiner fern bleiben muss. Ein Kurs in Wildhaus wurde von acht Töchtern aus dem Thurgau besucht. Die Jugendgruppe in Romanshorn, in welcher taubstumme und schwerhörige Töchter aus dem östlichen Kantonsteil sich zusammenfinden, verlebte unter ihrer tüchtigen Leiterin, Fräulein Iseli, ernste und heitere Stunden. Auch der Taubstummen-Gottesdienste gedenkt der Jahres-



bericht. Diese finden bald am Boden- oder Untersee, oder auch im Thurtal statt. Sie sind für die in der Gefahr der Isolierung Stehenden ein grosser Gewinn. — Die Rechnung ergab pro 1948 einen Vorschlag von 883 Franken.

H. B.

Thurgauisches Kinderheim Romanshorn. Infolge Rücktrittes von Schwester Helene Lutz, musste das neue Jahr für das Kinderheim unter einer neuen Leitung beginnen. Aus dem Jahresbericht der neuen Leiterin, Schwester Hedwig Rüesch, entnehmen wir, dass im Jahre 1948 täglich durchschnittlich 57 Kinder mit 20913 Pflegetagen betreut wurden. Es sind 64 Eintritte und 68 Austritte zu verzeichnen. 53 Kinder wurden in das neue Jahr übernommen. — Der Gesundheitszustand war bei gross und klein ein recht guter. Eine kleinere Keuchhusten-Epidemie ging ohne Komplikationen vorüber, auch die harmloseren Windpocken, die zwar teilweise sehr heftig aufgetreten waren, verließen ohne Nachteile. Das Heim war während des Jahres wiederum sehr gut besetzt. — Aus der Betriebskommission sind Frau Dr. Haab und Frau Pfarrer Müller zurückgetreten; an ihrer Stelle walten jetzt Frau Schatz und Frau Staub. — Die Jahresrechnung schliesst bei 58680 Franken Ausgaben mit einem Betriebsdefizit von 2310 Franken ab, das aus dem Betriebsfonds gedeckt wird.

H. B.

Erziehungsheim Mauren. Im Monat Juni machte die Oberklasse wieder, wie alljährlich, eine fünftägige Schulwanderung. Diesmal führte der Morgenschnellzug die 16 Kinder erst nach Göschenen. Ein strammer Marsch durch die Schöllenen nach Andermatt und zurück zeigte den Schülern die Schönheiten des Gotthardgebietes. Einige Stunden später rollte der Zug mit der singenden Schar durch den Gotthardtunnel in den Süden unseres Landes. In der Jugendherberge in Camorino wurde Unterkunft bezogen. Von hier aus erfolgten grössere Ausflüge und Wanderungen in die Gegend des Lago Maggiore, nach Gerra, Brissago, Ronco, Arcegno und Locarno. Wie auf früheren Wanderungen wurde auch diesmal durch die Buben und Mädchen jeweils selber abgekocht.

Aus dem Jahresbericht der Thurgauischen Fürsorgestelle Pro Infirmis. Die initiative Fürsorgerin dieser Stelle, Fräulein E. Kappeler, gibt in ihrem Jahresbericht einleitend der grossen Freude Ausdruck über die Jubiläumsgabe von 20 000 Franken des Kantons Thurgau, die der grosse Rat auf Antrag des Regierungsrates der Fürsorgestelle Pro Infirmis zu geben beschloss, zur Feier der vor 150 Jahren erfolgten Befreiung des Thurgaus aus der Untertanenschaft. Dank spendet der Jahresbericht auch für die zahlreichen, weitern Gaben (Legate, Geschenke, Gaben an Stelle von Kranzspenden), die dies Jahr so reichlich flossen.

Im weiteren gibt der Jahresbericht einen Ueberblick über die Tätigkeit der Fürsorgestelle. Blinde und augenkranken Schützlinge werden der ostschweizerischen Blindenfürsorge angemeldet. — Die Taubstumme ist im Thurgau glücklicherweise seltener geworden. Dies Jahr wurde ein 4jähriges Büblein gemeldet, das sein Gehör infolge Hirnhautentzündung verloren hat. Andere taubstumme Kinder sind keine zum Vor-

schein gekommen. Um so grosszügiger kann den älteren Gehörlosen geholfen werden. — Für schwerhörige Schulkinder wurde dieses Jahr ein Ferien-Absehkur im Landenhof-Aarau durchgeführt, an welchem 5 Thurgauer-Kinder mit gutem Erfolg teilnahmen. — Für die sprachgebrechlichen Kinder ist gut gesorgt, in dem sie in der Sprachheil-Abteilung der Taubstummenanstalt St. Gallen sorgfältige Behandlung finden. Leider ist diese immer überfüllt. — Wie alle Jahre, so machen wiederum die körperlich Gebrechlichen mehr als ein Drittel aller Neuanmeldungen aus. — Die besondern Schutzbefohlenen sind immer wieder die Geistesschwachen. Für sie ist im Thurgau noch sehr ungenügend gesorgt. Es fehlt das Heim für Bildungsunfähige, es fehlen fast überall die Spezialklassen, und die einzige Schulanstalt in Mauren ist stets überfüllt. Dankbar gestaltet sich die nachgehende Betreuung der schulentlassenen Geistesschwachen. Ihre Spezialerziehung in den Schulheimen bringt wahrlich schöne Früchte.

In den Arbeitsausschuss wurde neu als Vertreter aus der Thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft, Herr Pfarrer E. Müller aus Müllheim gewählt.

H. B.

Vom Kinderheim Tempelacker. Nach dem Bericht des Kommissionspräsidenten E. Knupp beherbergte dieses Heim im abgelaufenen Berichtsjahre durchschnittlich täglich 50 Kinder und fortwährend auch einige ledige Mütter, denen der Tempelacker Zufluchtsort ist, bis sie ihrer Arbeit wieder nachgehen können. Der Hausarzt, Dr. W. Hoffmann, hatte im Berichtsjahre nicht gegen Krankheitsepidemien zu kämpfen, die in einem Kinderheim mit lebhaftem Insassenwechsel oft auftreten; dagegen durfte er bei seinen Patienten verschiedene schwere Fälle glücklich durchbringen. Er konnte sich dabei auf die gute Pflege der Kinder unter der Obhut von Oberschwester Vreni Lüthi und der ebenfalls opferfreudigen Heimschwester stützen. Der im September des verflossenen Jahres zugunsten des Tempelackers durchgeführte Schokoladetag, um den sich ganz besonders die Heimvorsteherin, Frau Anny Knupp-Hoepli, verdient gemacht hat, zeigte einen erfreulichen Erfolg, der denjenigen der zwei früheren Veranstaltungen gleicher Art übertraf. Erneut wird im Bericht die dringende Notwendigkeit der Verbesserung des Heims in baulicher Hinsicht unterstrichen.

Leider besteht aber keinerlei Aussicht, schreibt das St. Galler Tagblatt, für diesen Zweck etwas aus dem eigentlichen Betrieb herauszuwirtschaften.

Zufolge der Bedürftigkeit der Pfleglinge bzw. deren Eltern ist das Kinderheim Tempelacker nach wie vor auf die tatkräftige finanzielle Unterstützung durch edelgesinnte Menschen angewiesen.

Die Jahresrechnung pro 1948 schloss bei 102 807 Fr. Einnahmen und 123 632 Fr. Ausgaben mit einem Defizit von 20 825 Fr. ab, welches durch die Hülfsgesellschaft gedeckt werden muss.

Italienische Aerzte und Fürsorgerinnen in der Schweiz. Auf Einladung der Kommission für Schulung und kulturellen Austausch der schweizerischen Europahilfe besuchten anfangs Juli führende Persönlich-



keiten der Opera nazionale per la pertezione della maternità e infanzia die Schweiz. Diese über ganz Italien verbreitete Organisation hat mit mannigfachen Problemen der Mütter- und Kinderfürsorge zu ringen und bringt deshalb den schweizerischen Lösungen auf diesem Gebiete grosses Interesse entgegen. Unter den Teilnehmern an der Studienreise befinden sich in der Mehrzahl Aerzte ferner Fürsorgerinnen und einige administrative Mitarbeiter. Bei der Auswahl der Equipoen aus verschiedenen Provinzen ist namentlich Südalitalien vermehrt berücksichtigt worden.

Das Reiseprogramm ist entsprechend den verschiedenartigen Aufgaben der ONMI vielseitig. Es umfasst Besuche in Heimen für Säuglinge, Kleinkinder, Waisenkinder und ledige Mütter, Beobachtungsstationen, Krippen, Frauen- und Kinderspitäler. In Lugano wurden 31 Teilnehmer von der kantonalen Gesundheitsbehörde begrüßt. In Zürich fand eine Einführung in die Tätigkeit der Pro Juventute und eine Orientierung durch ein Mitglied der Amtsvormundschaft statt. In Bern wurden die Gäste von Minister Reale in der italienischen Gesandschaft empfangen. Der zweite Teil der Reise führt durch die Westschweiz. Das gemeinsame Erlebnis der Reise bietet den Teilnehmern gleichzeitig Anlass zur gegenseitigen Kontaktnahme

untereinander und damit auch zu vermehrter zukünftiger Zusammenarbeit.

Abhilfe geschaffen. Vor einigen Monaten hat das «Aufgebot» anlässlich des Brandunglücks in einem Kinderheim in Chateau d'Oex darauf hingewiesen, dass ähnliche Zustände noch in einer Reihe von Kinderheimen zu finden seien; vor allem auch in kommunalen, da dort die nötigen Verbesserungen oft jahrelang von einer Kommission zur andern verschleppt würden. Als Beispiel diente uns das Kinderheim Riedernholz der Stadt St. Gallen, bei dem die hygienischen und feuerpolizeilichen Einrichtungen tatsächlich in einem nicht länger zu verantwortenden Zustande waren. Nachdem wir damals so scharf Kritik geübt haben, freut es uns, heute mitteilen zu können, dass die Bürgerschaft der Stadt St. Gallen kürzlich mit grossem Mehr einen Kredit von mehr als einer halben Million bewilligt hat für den Neubau des genannten Kinderheims.

Darüber hinaus aber möchten wir festhalten: Diese Gemeindeabstimmung zeigt, dass unser Volk auch heute noch, trotz aller Verwerfungsgläste, für Kredite zu haben ist, deren Berechtigung und Notwendigkeit es einsieht.

Das Problem der Chronischkranken - erst mit den Jahren zu lösen

Neben der eigentlichen Bettennot in den Spitälern bedeuten die zahlreichen Chronischkranken für den Kanton Zürich mehr und mehr ein grosses Problem. Im Mai 1947 hat darum Dr. E. Diener (Uster, dem.) im Kantonsrat eine Motion eingereicht, in der er die Regierung einlud, die Frage zu prüfen, in welcher Weise der Kanton die Spitäler von den Chronischkranken und von den eigentlichen Pflegefällen entlasten könnte.

Die Zürcher Regierung hat anfangs Juli den Bericht zu dieser Motion veröffentlicht, ohne eigentliche Anträge zu stellen. Sie weist darin auf die Gründe hin, warum sich die Chronischkranken in den letzten Jahren so stark vermehrt haben. Die Haupt-

ursache liegt in der zunehmenden Ueberalterung unserer Bevölkerung. Dann hat die Bettennot für Chronischkranke noch einen anderen Grund. In den letzten Jahrzehnten machte das Krankenhauswesen eine ganz bestimmte Entwicklung durch. Die meisten unserer Krankenhäuser, insbesondere die Landasyle, waren als eigentliche Pflegeanstalten gegründet worden. Im Laufe der Zeit wurden sie immer mehr zu Akutspitäler und Anstalten für die Wöchnerinnen. Die Chronischkranken sahen sich mehr und mehr verdrängt.

Wegen der Ueberalterung ist auch die Zahl der psychisch-Chronischkranken, besonders der Altersverblödeten gestiegen. Die psychiatrischen Anstalten konnten diese Fälle nur noch in ungenügendem Masse aufneh-

